



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Allemannische Gedichte**

**Hebel, Johann Peter**

**Aarau, 1820**

Die Häfnet-Jungfrau

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63158](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63158)

---

 Die Häfnet-Jungfrau.
 

---

Better, wo simmer doch echterst? Bald glaubi,  
 mer seige verirret.  
 's schlacht kei Uhr, me hört ke Guhl, es lüet  
 ke Glocke,  
 wo me lost, und wo me luegt, se find't me  
 ke Fußtritt.  
 Chömmet do das Wegli ab! Es isch mer, mer  
 seige  
 nümme wit vom Häfnet-Bugg. Sust grufets  
 mer, wenni  
 drüber muß; tez wäri froh. Der Sunne no  
 möcht es  
 schier gar Zehni sy. Sel wär kei Fehler, mer  
 chäme

allwil no zitli gnug go Steine bis Mit-  
tag. —

Geltet, was hani gseit! Gottlob, do simmer  
am Häfnet,

und iez weiffi Weg und Steg. Der hent doch  
au betet

hütte früeh, wills Gott, und hentich gwäschen  
und d'Hoore gstreht

mittem Richter? Mengmol müen au d'Finger  
der Dienst thue,

und der sehnt mer schier so us. Je Better i  
warnich!

Wemmer bym Brunne sin, me würdich wäschen  
und strehle.

's stoht im Wiesethal und in den einsame  
Matte

no ne Huus, me seit em numme 's Steinemer  
Schlöfli.

's thuet de Hamberchs=Lüten und 's thuet de  
Bure wo gfrohnt hen,

bis es gstanden isch mit sine Stapflen am  
 Giebel,  
 au fei Bahn meh weh. Doch liege sie rüehig  
 im Bode,  
 d'Häfnet = Zumpfere nit, wo vor undenkliche  
 Site  
 in dem Schlößli g'huset het mit Vater und  
 Mutter.  
 's isch e Zwingherr gft, und 's het des Frohnes  
 fei End gha,  
 bald ufs Tribe, bald zum Bauen oder an  
 Acker,  
 Fnacht zum Hüeten ins Feld, und het der  
 Zwingherr und d'Zwingfrau  
 nüt me gwüßt, isch d'Tochter cho, ne zimpferig  
 Dingli,  
 mitteme Zucker = G'sicht und marzipanene  
 Hälkli.  
 Bald het ein go Basel müessen oder no  
 witer,

Salbe hole, das und deis zum Wäschen und  
Strehle,

Schuh mit gstickte Blumen und chosperi golden  
Chappe

mit Chramanzlete drum und sideni Hentschen  
und Bendel.

Meinet der denn sie wär emol go Steine in  
d'Chilche

uffem Bode gange mit ihre papirene  
Schuhne?

Derliger, bym Bluest, vom thürste wo me cha  
finde,

hen sie müesse spreite vom Schlößli bis füren  
an Steine

und durs Dorf an d'Chilchhofthür und übere  
Chilchhof,

und am Mentig wäschen. Am nächste Samstag  
het alles

müesse sufer sy, wie neu vom Weber und  
Walker.

's isch emol en alte Ma, 's heig niemes  
 Heimeth  
 wüße welle, neben an dem örliger Fuß-  
 weg  
 gstanden an der Chilchhofthüre. „Lofet i  
 warnich,  
 „Zumpferli,“ heig er gseit, 's isch mit dem  
 Plätzli nit z'spasse.  
 „Gohd me so in d'Chilchen und über die  
 grasige Gräber?  
 „Wie heifsts in der Bibel? Der werdets  
 iemer nit wüße,  
 „Erde sollst du werden, aus Erde bist du  
 genommen.  
 „Zumpferen i förch, i förch!“ — Druf seig  
 er verschwunde.  
 Sel mol uf Derliger-Tuch in d'Chilche gangen  
 und nümme!  
 Mei 's muß Flanell her am nöchste Sunntig  
 mit rotthe

Wendle rechts und links und unten und obo  
 verwendet.

D, wie mengmol hen doch d'Lit im Stille  
 der Wunsch gha:

»Nähm di numme ne Ma im Elss oder im  
 Brisgau

oder wo der Pfeffer wächst! Es sott der jo  
 gunnt sy.«

Aber 's het sie niemes möge. D Mutter isch  
 gestorben

und der Vater au, sie liege nebenenna-  
 der,

und 's chunnt zlet e Gang, wo 's Töchterki  
 füren in Chilchhof

au ke Flanell brucht und eineweg d'Schübli  
 nit wüß macht.

Hen sie nit im Todtebaum vier Richter ins  
 Grab treit?

s feig nit briegget worde. Ne Vater unser  
 hen frilig

alli betet, und gseit: „Gott geb der ewige  
Friede!“

Drum der Tod söhnt alles us, wenns numme  
nit z'spot wär.

Aber der alt Ma seig eismols wieder am  
Chilchhof

gstanden und heig gseit mit schwere bidütsene  
Worte:

„Hesch nie das Plähli birührt, se soll di das  
Plähli nit tole.

„Wo du ane g'hörsch, weiß numme 's Geit-  
figers Laubi.“

's isch so cho. Der ander Morge, women ins  
Feld goht,

stobt der Todtebaum vor usse nebe der Chilch-  
muur.

Wer verbei isch, het en gseh, und 's heist no  
dernebe,

's seige Grappe gnueg druf gessen und heigen  
am Tuedch pift,



wie mes macht. Wenn näumis isch, se lüegt  
me no meh~~k~~ dra.

Ze me hets wieder probirt, me het sie no  
tiefer vergrabe,

an en andere Plaz. 's het alles nit ghulfen  
und battet.

Endli seit der Vogt: „Me müen go 's Geit-  
ligers Laubi

froge, wo sie ane ghört.“ Me rüffet e  
Wage,

wettet d'Etieren i, und leit der Todtebaum  
ufe.

„Laufet wo der went!“ Sie hen si nit zwey-  
mol lo heiße.

Uf und furt zum Häfnet-Bugg. Dört blibe  
sie b'hange,

z'allernöchst am Brunne (der wüßets) womer  
vorbey sin.

In dem Brunne sitzt sie. Doch stigt sie an  
sunnige Tage

mengmol usen ans Land, strehlt in de goldige  
Hooore

und wenn näumer chunnt, wo felle Morge nit  
betet

oder d'Hoor nit gstreht, und wo si nit gwä-  
schen und puzt het,

oder jungi Bäum verderbt und andere 's Holz  
stiehl,

seit me sie nehmen in d'Arm, und ziehnen  
aben in Brunne.

Wetter, i glaub sell nit. Me seit so wege de  
Chinde,

aß sie süferli werden und nieme näumts ver-  
derbe.

Wetter, wär es so gförli, bym Bluest, euch  
hätt sie in d'Arm gno,  
wo mer nebenabe sin, und gwäschen in  
Brunne,

und au wieder gstreht e mol. — Mei loset  
was hörri?

---

's lütet z' Steine Mittag. Dal simmer duffen  
im Freye.

D'zit wird eim doch churz im Laufe, wemen  
au näumis

mitenander z'rede weiß und näumis z'erzähle.  
Seigs denn au nit wohr, es isch nit besser  
wenns wohr isch.

Sehnt der iez dört 's Schlöfli mit sinen  
eckige Gieble?

Und das Dorf isch Steine. Do füre zieht si  
der Ghilchweg.

---